

## FLUCHT UND MIGRATION IN LATEINAMERIKA

Peter Imbusch

Migrationsprozesse können allgemein als Wanderungsbewegungen charakterisiert werden, bei denen Menschen räumlich festgelegte geographische Grenzen (Regionen oder Nationalstaaten) überschreiten mit dem Ziel einer permanenten oder transitorischen Wohnsitzverlagerung. Dabei wäre idealtypisch zwischen einer 'freiwilligen' und einer 'erzwungenen' Migration zu unterscheiden, wobei die Trennlinien hier fließend sind. Freiwillig wären Migrationen insofern, als daß sie ohne erkennbaren 'äußeren Zwang' stattfinden, damit die Migranten in anderen Ländern/Regionen zu Lohn und Brot kommen. Dem können sog. 'Zwangsmigrationen' gegenübergestellt werden, bei denen entweder direkte äußere Gewalt oder strukturelle Zwänge (und Gewalt) die Migration als einzigen Ausweg der Überlebenssicherung erscheinen lassen (z.B. Flucht). Theoretisch erklären lassen sich die meisten Wanderungsprozesse in der Dritten Welt durch interdependente push- (also abstoßend wirkende Faktoren im Herkunftsgebiet) und pull-Faktoren (anziehende Faktoren im Zielgebiet).<sup>1</sup>

Als Migrationsmotive und -ursachen erscheinen vordergründig wirtschaftliche Beweggründe einzelner Migranten bzw. deren Unzufriedenheit mit der sozioökonomischen Situation im Herkunftsland und den dort vorherrschenden Lebensbedingungen. Damit verbindet sich fast immer die Hoffnung auf eine menschlichere Existenzsicherung (die im übrigen von den Medien als Verheißung der reichen Gesellschaften bis in die letzte Ecke des Globus transportiert wird). Dahinter dürfen aber die entscheidenden strukturellen Wanderungsursachen nicht vergessen werden: Mit Ausnahme der Zwangsmigration gilt, daß entweder die global und/oder national ungleiche Ressour-

---

1 Siehe für genauere Definitionen Nuscheier 1988a.

cen-, Reichtums- und Einkommensverteilung mit ihrer eklatanten Benachteiligung von vier Fünfteln der Weltbevölkerung oder aber ein regional ungleichgewichtiges Wirtschaftswachstum jeweils mit entsprechenden Sogwirkungen entscheidende Ursachen für beinahe alle im folgenden zu unterscheidenden Wanderungsbewegungen darstellen. Flüchtlings- und Migrationsströme sind nicht nur bereits seit längerem zu einem Weltordnungsproblem (vgl. Kühnhardt 1984) geworden, welches sich nicht einfach durch kosmetische Korrekturen oder dilettantisches Herumdoktern an Asylparagrafen und die Etablierung der Festung Europa lösen läßt (Imbusch 1992; Stölting 1991), sondern spiegeln in den meisten Fällen ein nationales Entwicklungsproblem mit höchst komplexen Ursachen wider. Flucht- und Migrationsbewegungen werden in absehbarer Zukunft eher weiter zu- als abnehmen, da sich das ihnen zugrundeliegende Ursachenbündel im Rahmen der 'neuen Welt(un)ordnung' und der bestehenden internationalen Arbeitsteilung als Wanderungsmotiv zu spitzen wird. Zu denken ist hier an die überkommenen Strukturen der Unterentwicklung, das Zerbrechen künstlich durch den Kolonialismus geschaffener Nationalstaaten, Umweltzerstörung, Kriege und Bürgerkriege sowie die sich verschärfende Konkurrenz um Land und Ressourcen etc.<sup>2</sup>

In den gegenwärtigen Debatten wird häufig vergessen, daß das Gros der freiwilligen oder erzwungenen Migrationsströme in der Dritten Welt zu finden ist und sich die Wanderungsbewegungen nicht in Europa abspielen.<sup>3</sup> Global betrachtet ziehen insbesondere Asien und Afrika die Aufmerksamkeit auf sich, so daß man geneigt sein könnte, Flucht- und Migrationsbewegungen für Lateinamerika eher gering einzuschätzen. Dies stellt sich jedoch bei näherer Betrachtung als falsch heraus, spielen sich doch auf dem amerikanischen Kontinent - seitdem er mit der Europäischen Expansion in das Bewußtsein

---

2 Siehe für eine historische Sichtweise Opitz 1988; Körner 1990; ansonsten Cohen 1988; und für einen Ausblick Zolberg 1991.

3 Im Rahmen dieses Beitrags kann nur darauf hingewiesen werden, daß Migrationsprozesse bedeutend stärkeren Einfluß auf die Entwicklungsländer denn auf die Industrieländer haben. Siehe dazu Appleyard 1989.

der Europäer Eingang gefunden hat - von Anbeginn an Migrationsprozesse größten Umfangs und von weitreichender Bedeutung ab.<sup>4</sup>

Ich möchte im folgenden primär weder eine zentrale Unterscheidung zwischen Flucht und Migration machen noch streng historisch vorgehen, um die unterschiedlichen Migrationsarten in Lateinamerika aufzuschlüsseln und das Ausmaß dieser Prozesse für den Kontinent zu verdeutlichen. Vielmehr sollen zunächst systematisch drei sich auf unterschiedliche Räume erstreckende Migrationstypen unterschieden werden, deren einzelne historische und migrationspezifische Facetten dann weiter aufgeschlüsselt werden, nämlich erstens interkontinentale Migration bzw. v.a. Zwangsmigration; zweitens intraregionale Migrationsprozesse; und drittens interne Migrationen. Die ersten beiden Typen von Migration wären internationale Prozesse, der letztgenannte dagegen ein Vorgang im nationalen Rahmen.

#### I Die interkontinentale Migration

- a) Die interkontinentale Migration bzw. Zwangsmigration kann historisch bis in die Anfänge des spanisch-portugiesischen Kolonialreichs in Lateinamerika zurückverfolgt werden (Potts 1988). An erster Stelle zu nennen wäre hier der transatlantische Sklavenhandel, der zwar nicht direkt lateinamerikanische Arbeitskräfte betraf, sehr wohl aber 'indirekte' Folgen

---

4 "Heutige Migrationen unterscheiden sich von früheren Wanderungsbewegungen in mehr als einer Hinsicht. Zunächst hat in den vergangenen zweihundert Jahren die Mobilität enorm zugenommen. Erst der europäische Überseehandel hat Kapazitäten des Transportwesens geschaffen, die millionenfache Wanderungen über weite Distanzen ermöglichen. Der entfaltete Weltmarkt fordert die globale Mobilisierung und setzt sie notfalls gewaltsam durch, wie die Öffnung Japans und Chinas im 19. Jahrhundert zeigt. Das Kapital reißt alle nationalen Schranken nieder. Es kann sich patriotische und rassistische Motive taktisch zunutze machen, setzt sich aber strategisch über sie hinweg, weil das Verwertungsinteresse keine partikularen Rücksichten kennt. Der Tendenz nach zieht die Freizügigkeit des Kapitals die der Arbeitskraft nach sich. Mit der Globalisierung des Weltmarkts, die erst in der jüngsten Vergangenheit vollendet wurde, werden daher auch die Wanderungsbewegungen eine neue Qualität erreichen. An die Stelle staatlich organisierter Kolonialkriege, Eroberungszüge und Vertreibungen werden molekulare Massenwanderungen treten. Während das elektronische Geld nur seiner eigenen Logik folgt und jeden Widerstand spielend überwindet, bewegen sich die Menschen, als stünden sie unter einem unbegreiflichen Zwang. Ihre Aufbrüche gleichen Fluchtbewegungen, die freiwillig zu nennen zynisch wäre." So schreibt Enzensberger 1992: 21f.

für jene nach sich zog und die Sozialstrukturen des Kontinents nachhaltig veränderte. Das amerikanische Kolonialreich der Spanier und Portugiesen beruhte von Anfang an nicht ausschließlich nur auf der Ausbeutung und Vernichtung indigener Arbeitskräfte, sondern nach kurzer Zeit bereits auch auf der Sklaverei (vgl. Wirz 1984). Parallel zur Dezimierung der indigenen Bevölkerung wuchs der transatlantische Sklavenhandel, so daß die Sklaverei zur transkontinentalen Zwangsmigration par excellence wurde. Portugiesische Seefahrer begannen bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit der Versklavung von Afrikanern und dominierten zusammen mit den Spaniern das profitable Geschäft bis zum 18. Jahrhundert, wo sie dann schließlich ihr Monopol an die Engländer verlor, die nun 41 % des Handels abwickelten. Zweitstärkste Sklavenhandelsmacht blieben mit 29 % die Portugiesen, gefolgt von den Franzosen (19 %) und Holländern (6 %). Die Versklavung und Verschleppung von Afrikanern über den sog. Dreieckshandel dauerte 4 Jahrhunderte (1445-1870), wobei die Hauptphase in die Zeit von 1700-1850 fiel. Bis 1600 wurden lediglich 3 % der gesamten Sklaventransporte durchgeführt, im 17. Jahrhundert 16 %, im 18. Jahrhundert 52 % und im 19. Jahrhundert noch 28,5 %. Schätzungen über die Zahl der versklavten Afrikaner schwanken zwischen 10 und 20 Millionen Menschen. Die Konsequenzen für den afrikanischen Kontinent waren extrem: Die Gesamtbevölkerung Afrikas stagnierte über mindestens 200 Jahre (1650-1850).

Zentren des Einsatzes afrikanischer Arbeitskräfte bildeten die Karibik, Brasilien und die Südstaaten der USA. Kurz vor der Abschaffung der Sklaverei im 19. Jahrhundert standen sich auf den Karibikinseln kleine Gruppen Weißer und eine um ein Vielfaches größere Gruppe von (schwarzen) Sklaven gegenüber. In Brasilien stellte der Import afrikanischer Arbeitskräfte die ökonomische Grundlage der Kolonie dar, da Portugal das Gebiet in eine einzige Zuckerplantage verwandelte (Schätzungen sprechen von 3 bis 18 Mio. Sklaven bis 1850). In der Karibik erreichte die Sklaverei ihren Höhepunkt am Ende des 18. Jahrhunderts, in den USA erst zwischen 1830 und 1862. Im Gegensatz zu den beiden anderen Regionen wurde dorthin aber nur ein vergleichsweise kleiner Teil der Sklaven verschleppt. Zwischen 1700 und 1861 erreicht deren Zahl 'lediglich' 400.000. Maximal 6 % der Transatlantiktransporte waren für

die USA bestimmt, da es hier schon im 18. Jahrhundert zu einem 'natürlichen' Wachstum der Sklavenbevölkerung kam und sogar der Sklavenelexport zu einem beträchtlichen Geschäft wurde (Potts 1988: 69f.).

Des weiteren ist - historisch in gewisser Weise als Fortsetzung der Sklaverei - an das Kuliwesen aus Indien und China zu denken. Der Import asiatischer Arbeitskräfte gewann mit der Abschaffung der Sklaverei als legaler Institution immens an Bedeutung (1830-1930). Indische Kulis gelangten in die Karibik, nach Britisch Guayana, Surinam, Kuba, Panama, Peru und Chile. 430.000 indische Arbeiter (von einer Gesamtzahl von 12 bis 37 Millionen) kamen zwischen 1838 und 1918 v.a. in die englischen Kolonien. Chinesische Kulis - deren Zahl wegen der im Vergleich zu den indischen Kulis erheblich höheren Kosten aber insgesamt geringer blieb - gelangten v.a. nach Kuba, Britisch Guayana und nach Peru. Wie der große schwarze Bevölkerungsanteil in den USA oder Brasilien legt ein entsprechender asiatischer Teil in diesen Ländern Zeugnis ab von den enormen Bevölkerungsverschiebungen früherer Jahrhunderte (vgl. Potts 1988: 83-130).

- b) Als zweite große Gruppe der interkontinentalen Migranten können die Personen unterschieden werden, die aus Europa während der Hoch-Zeit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert emigriert sind und für einige Staaten Lateinamerikas bedeutsame Immigrationskontingente darstellten. Beispiele hierfür wären Argentinien und Chile. Insbesondere Länder mit chronischem Arbeitskräftemangel propagierten und erleichterten die Immigration und schufen so ein Ventil für die in Europa ungelöste 'soziale Frage' mit ihrer massenweisen Verelendung während der frühen Industrialisierung. Zwischen 1870 und 1920 wanderten mehrere Millionen Menschen nach Argentinien aus. Belief sich deren Zahl noch 1869 auf lediglich 210.000 (davon 170.000 aus Übersee, 40.000 aus benachbarten Staaten), so stieg sie bis 1914 auf 2,4 Mio. (davon 2,1 Mio. aus Übersee) an. Der Ausländeranteil an der argentinischen Bevölkerung erhöhte sich damit von 12 % 1869 auf über 30 % 1914 (Lattes 1986). Das Gros bildeten Italiener, Spanier, daneben auch andere europäische Nationalitäten wie Franzosen, Deutsche, Iren, Engländer etc. Chile bildete insofern einen Kontrastfall, als hier Mitte des 19. Jahrhunderts v.a. eine große Zahl Deutscher in den sog. 'Kleinen Süden' (die Region um Valdivia)

einwanderte, die sich von ihrer sozialen Lage teils deutlich von den Immigranten nach Argentinien unterschieden (kleine Händler, Industrielle). Daneben waren es Personen arabischen Ursprungs, die sowohl nach Chile als auch nach Argentinien immigrierten und dort zum Aufbau einer kapitalistischen Kultur beitrugen (Cariola/Sunkel 1990: 246-251). Von den Größenverhältnissen können beide Migrationsströme aber nicht miteinander verglichen werden.

Bedeutendstes Immigrationsland jener Zeit aber waren die USA. Als typische Siedlerkolonie gegründet, wanderten hier zwischen 1820 und 1914 ca. 25 Mio. Menschen aus Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Rußland, Österreich, Italien, Irland u.a. zu. Während sich die US-Bevölkerung in den ersten 20 Jahren des 19. Jahrhunderts knapp auf 9,2 Mio. verdoppelte, erreichte sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits die 100-Mio.-Grenze. Diese Beispiele mögen genügen, um den Umfang damaliger Migrationsprozesse zu verdeutlichen (als Überblick Palmié 1992).

- c) Neben den Immigrationsbewegungen hat es aber auch beträchtliche Emigrationsströme aus den Ländern Lateinamerikas gegeben, die teilweise mit dem 'brain drain', teilweise mit Auswanderungsprozessen im Zuge von nur geringen wirtschaftspolitischen Erwartungen und damit verbundenen Zukunftsperspektiven in Zusammenhang gebracht werden können. Diese 'Ströme' haben sich aber nur zum Teil in interkontinentalen Wanderungen niedergeschlagen, zum Teil stellten sie auch nur Wanderungsbewegungen in benachbarte Staaten dar. Aufgrund der ungenauen Erhebungen können die folgenden Angaben lediglich als Richtwerte und grobe Annäherungen dienen. So ist z.B. das Immigrationsland Lateinamerikas schlechthin (Argentinien) seit den 50er Jahren auch ein starkes Emigrationsland gewesen. Von 1955 bis 1984 ist der Migrationssaldo in Argentinien negativ, und es haben insgesamt 433.000 Menschen das Land verlassen (mit deutlichen Steigerungsraten hin zur Gegenwart) (Bertoncello/Lattes 1986). Der wesentliche Grund für diese doch erhebliche Emigration kann in der seit jener Zeit anhaltenden ökonomischen Stagnation des Landes gesehen werden, die bei den Menschen für eine beträchtliche Hoffnungslosigkeit, Resignation und den Verlust von Zukunftsperspektiven gesorgt haben, denen jene eben durch Migration zu entkommen versuchten. Die statistisch - also offiziell - erfaßten Argentin-

tinier in anderen Ländern Lateinamerikas konzentrierten sich 1980 in Paraguay (40.000), Uruguay (24.000), Brasilien (27.000), Chile (18.000), Bolivien (17.000), in den übrigen Weltregionen v.a. in den USA (70.000), Israel (20.000), England und Spanien (je 14.000), daneben aber auch in Australien und Kanada (5.000 bzw. 7.000). Die Zahl der offiziell im Ausland gemeldeten Argentinier hat sich im Zeitraum von 1960 bis 1980 mehr als verdreifacht.

Ähnliche Prozesse, wenn auch nicht im hier für Argentinien festgestellten Umfang, dürften für andere Länder Lateinamerikas zutreffen. Der sog. 'brain drain' stellt dabei eine Sonderkategorie dieser Art von Migration dar, der insbesondere für kleine Staaten beträchtliche Auswirkungen und Folgen hatte. In bezug auf Argentinien ist bereits frühzeitig auf den hohen Anteil von *profesionales* und *técnicos* sowie sonstigen hochqualifizierten Personen unter den Emigranten hingewiesen worden. Insbesondere Sparten wie Ärzte, Ingenieure, aber auch Chemiker, Geologen, Physiker u.a., die mit ihrer Emigration einer Arbeitsmarktsituation zu entkommen versuchten, die trotz hoher Qualifikation durch niedrige Löhne und geringe Arbeitsmöglichkeiten im Land selbst gekennzeichnet war, waren betroffen. Diese Art der Migration hat sich bis heute zugespitzt.

- d) Schließlich fällt in die Sparte interkontinentale (Zwangs-)Migration noch ein Teil der Flüchtlinge und Exilierten, die vornehmlich als Folge von Militärdiktaturen seit den späten 60er und insbesondere den 70er Jahren entstanden. Die Etablierung autoritärer Regimes in Brasilien (1964), Argentinien (1976), Chile (1973) und Uruguay (1974) sowie der Fortbestand von Diktaturen in Ländern wie Haiti und in Zentralamerika hat lange Zeit eine Fluchtbewegung von Oppositionellen (linke Politiker, Journalisten, Professoren, Gewerkschafter, Rechtsanwälte, Priester etc.) hervorgerufen, die sich vor Folter, Mord, Bedrohung des Lebens und genereller Rechtlosigkeit in Sicherheit zu bringen versuchten. Zumindest ein Teil dieser Flüchtlinge fand Aufnahme in Europa oder den USA (Nuscheler 1988b; Opitz 1988). Flucht und Vertreibung sind aber für intraregionale Migrationsprozesse weit entscheidender gewesen.
- e) Die Migrationen aus den ehemaligen bzw. noch bestehenden Kolonien Europas im karibischen Raum nehmen insofern eine Sonderstellung ein, als die Migranten de jure die Nationalität des Mutterlandes besitzen, also

entweder Niederländer, Franzosen oder Briten sind. Dennoch gab es auch hier nicht unbeträchtliche Wanderungsbewegungen zwischen Kolonie und Mutterland. So wanderten z.B. nach dem 2. Weltkrieg (bis 1958) von den niederländischen West Indiens (und aus Niederländisch Neu Guinea) 300.000 Menschen in die Niederlande ein; Anfang der 70er Jahre waren es kurz vor der Unabhängigkeit Surinams nochmal 180.000 Personen, zu denen noch 40.000 weitere Immigranten von den Niederländischen Antillen kamen. Ähnliche Entwicklungen ließen sich auch für die französischen Überseedepartments Martinique und Guadeloupe aufzeigen. Bei diesen Migrationen spielte nicht nur der 'brain drain' eine ausschlaggebende Rolle, sondern v.a. das bestehende Wohlstandsgefälle und die besseren Arbeitsmöglichkeiten im Mutterland (Imbusch 1991: 16).

## II Intraregionale Migrationen

Unter intraregionaler Migrationen sollen solche Wanderungsbewegungen gefaßt werden, bei denen Migranten Staatsgrenzen überschreiten, aber weitgehend die größere Region nicht verlassen.

a) Hier kann zunächst der Punkt der Flucht/Exilierung als eine Art der Zwangsmigration wieder aufgenommen werden, da das Gros der von Militärregimes Verfolgten zunächst oder dauerhaft in anderen Staaten Lateinamerikas Zuflucht fand. Mit der Etablierung brutaler Militärdiktaturen in den 70er Jahren in den Staaten des Cono Sur setzte eine starke Fluchtbewegung in benachbarte Länder ein. Als 1973 in Chile die Militärs die Macht übernahmen, flüchteten 500.000 bis 1.000.000 Menschen in die Nachbarländer, insbesondere nach Argentinien, bis die Militärs dort 1976 die Chilenen erneut in eine äußerst bedrohliche Lage brachten (Angell/Carstairs 1987). Nicht minder gravierend, wenn auch im Umfang geringer, war die Fluchtbewegung aus Argentinien und Uruguay (McQuade 1987). Bedeutendste Fluchtpunkte in Lateinamerika wurden Venezuela und in noch stärkerem Maße Mexiko, das eine lange Tradition als Asylland für politisch Verfolgte des ganzen Subkontinents hat.

Daneben war v.a. in Zentralamerika das Flüchtlingsproblem virulent. Schwerpunkte bildeten hier El Salvador und Guatemala. Insgesamt sind dort nach Schätzungen kirchlicher Hilfsorganisationen Mitte der 80er

Jahre 1,5 Mio. Guatemalteken und 1,3 Mio. Salvadoreños auf der Flucht gewesen. In Zentralamerika bedarf es keiner großen Konfliktanalyse, um die zentralen Fluchtursachen zu benennen: An erster Stelle zu nennen wäre die langjährige Unterdrückung durch Gewaltregimes; zweitens sind zu nennen die durch die Aufstandsbewegungen ausgelösten offenen Bürgerkriege; drittens liegen die Fluchtursachen in der Verschärfung der Kampfmethoden und der Verlängerung der Bürgerkriege durch Waffenhilfe von außen (insbesondere der logistischen Unterstützung und counter-insurgency-Strategie der USA); viertens resultieren sie aus der strukturellen Gewalt ländlicher Lebens- und Arbeitsverhältnisse. Damit setzte eine Spirale von Gewalt und Gegengewalt, von Repression und Aufstand ein, die seit Beginn der 80er Jahre wachsende Flüchtlingsströme produzierte (vgl. Grenz 1986).

In El Salvador setzte bereits 1979 eine erste Massenfluchtbewegung ein, als die FDR/FMLN ihren militärischen Kampf gegen die Oligarchie verstärkte. Als sich 1983 ein zweites Nicaragua abzeichnete, intervenierten die USA mit massiver Militärhilfe. Die nun bestens mit neuestem Gerät ausgerüsteten Regierungstruppen überzogen unter Anleitung von US-Beratern ganze Landesteile mit Flächenbombardements, um ohne Rücksicht auf die dort lebende Bevölkerung die Kampfgebiete zu 'säubern'. Mitte der 80er Jahre lebten über 250.000 Flüchtlinge aus El Salvador im benachbarten Ausland, davon 120.000 in Mexiko und 70.000 in Guatemala. Aus Guatemala flüchteten ca. 150.000 Menschen ins Ausland, davon fast alle nach Mexiko. In Guatemala ist als Auslösemechanismus der Flucht eher der Staatsterrorismus gegen die indigene Bevölkerungsmehrheit zu erwähnen, die einem Entwicklungsmodell entgegenstand, welches einzig dem Bereicherungstrieb einer traditionellen Oligarchie und korrupten Generälen sowie dem internationalen Agro-Business dienen sollte, als auf die Aktionen einer relativ schwachen Guerilla zurückzuführen. Die Modernisierung des Hochlandes und der *franja transversal* wurde nicht umsonst als ein gegen die unmittelbaren Lebensinteressen der indigenen Bevölkerungsmehrheit gerichtetes 'gigantisches Projekt der Menschenverachtung, -verfolgung und -vernichtung' beschrieben.

Des weiteren waren Honduras und Nicaragua lange Zeit Ursprungsländer bedeutender Fluchtbewegungen (Ambos 1987). Nicht unerwähnt bleiben

dürfen auch Kuba und Haiti. In Kuba sind v.a. zwei große Fluchtwellen zu nennen: Zum einen in den Jahren unmittelbar nach der Revolution 1959, als "bourgeoise und konterrevolutionäre Elemente" (ca. 800.000 Personen überwiegend der Mittelschichten) das Land verließen; zum anderen Anfang 1980, als nochmals eine Exilmöglichkeit für ca. 120.000 sog. "Kriminelle" seitens der Regierung eröffnet wurde. Seit der Revolution sind damit ca. 1.000.000 Menschen aus Kuba zumeist in die USA geflohen, die dort als 'Opfer einer kommunistischen Diktatur' gergesehene Gäste waren.<sup>5</sup> Politische Gewalt und wirtschaftliche Not sind die Hauptursachen für die Massenflucht aus dem ärmsten Land Lateinamerikas Haiti. Terror und staatliche Repression unter dem Duvalier-Clan haben dazu geführt, daß in den drei Jahrzehnten bis Mitte der 80er Jahre mehr als eine Million Haitianer (ein Sechstel der Bevölkerung) das Land verlassen hat, davon die Hälfte nach den USA, ein weiteres Viertel bzw. ein Drittel in die Dominikanische Republik (vgl. Opitz 1988: 125ff.).

- b) Eine wesentliche Gruppierung intraregionaler Migranten bilden Arbeitsmigranten, die Grenzen zu den Nachbarländern überschreiten, um dort temporär oder dauerhaft, meist in zyklischen Schüben, legal oder illegal, freiwillig oder unfreiwillig um Arbeit nachzusuchen. Hauptantriebsmotive dieser Art von Migration bilden Entwicklungsgefälle und/oder Wirtschaftskonjunkturen, die es Migranten als vorteilhaft erscheinen lassen, in andere Regionen abzuwandern. Als Mikrokosmos von internen, saisonalen, aber auch intraregionalen Migrationsprozessen kann erneut der zentralamerikanische Isthmus gelten, in dem alle drei genannten Prozesse bereits seit Jahrzehnten zusammenwirken.<sup>6</sup> Bedeutende Migrationsprozesse über Grenzen hinweg standen häufig in engem Zusammenhang mit der Durchsetzung kapitalistischer Produktionsprinzipien, z.B. der Einführung und Expansion der Kaffee-Exportökonomien im 19. Jahrhundert, der Bildung von US-Bananenklaven um die Jahrhundertwende, der landwirtschaftlichen Modernisierung über die Einführung technologischer Innovationen und neuer Produkte (wie Baumwolle und Zucker) in der Nach-

---

<sup>5</sup> Das entspricht etwa 10 % der kubanischen Bevölkerung. Dieser hohe Anteil relativiert sich im Kontext der übrigen Karibik-Staaten. Zwischen 1962 bis 1976 wanderten 8 % der Bevölkerung von Barbados und 7 % der Bevölkerung Jamaicas in die USA ab. Siehe Opitz 1988: 114ff.

<sup>6</sup> Siehe zum folgenden statt vieler den mit weiterführender Literatur versehenen Beitrag von Hamilton/Stoltz Chinchilla 1991.

kriegszeit, der industriellen Modernisierung in den 60er und 70er Jahren mit der Schaffung des MCCA oder hohen Auslandsinvestitionen. Es waren dabei insbesondere die höher entwickelten Staaten El Salvador und Honduras, die Migranten anzogen; daneben ist aber auch die Migration von Guatemalteken nach Mexiko (ca. 60.000 p.a. in den 70er Jahren), von Salvadoreños nach Guatemala, Nicaragua und vor dem sog. Fußballkrieg auch nach Honduras dokumentiert, die teilweise beträchtliche Ausmaße annahm und sich nicht nur auf die Erntezeiten konzentrierte, sondern durchaus dauerhafte Züge aufwies. Politische Ereignisse und Erwägungen beeinflussten die Migrationsprozesse immer sowohl negativ wie auch positiv.

Migrationsprozesse dieser Art sind aber auch aus anderen Staaten Lateinamerikas bekannt.<sup>7</sup> Erwähnt werden können die Arbeiter aus Haiti, die zur Zuckerernte in die Dominikanische Republik wandern. Anfang der 80er Jahre kamen aus Chile (46.000), Bolivien (37.000), Paraguay (238.000), Brasilien (30.000) und Uruguay (15.000) beträchtliche Arbeiterkontingente für Ernteeinsätze meist illegal in den Norden Argentiniens. Umfaßte diese Migration in der 2. Hälfte der 50er Jahre nur 166.000 Personen, so 1970-74 bereits 356.000 und 1980-84 365.000. Bedeutende Land-Land-Migrationen gab und gibt es auch von Brasilien nach Paraguay. Schließlich sind zu erwähnen die großen Migrationsprozesse nach Venezuela v.a. im Zuge des Erdölbooms, der Attraktionspunkt für Migranten aller Nachbarstaaten und darüber hinaus war (1980 ca. 70.000 aus Argentinien, Uruguay, Chile; daneben kamen Peruaner und Kariben). Schwerpunktmäßig migriert sind hier Kolumbianer und Ekuadorianer. Die Zahl der offiziell registrierten und damit legal in Venezuela lebenden Kolumbianer belief sich auf ca. 190.000, die der illegal im Land lebenden Kolumbianer und Ekuadorianer wurde aber für Anfang der 80er Jahre auf über 2 Mio. Personen geschätzt. Von der Mitte der 70er Jahre registrierten Zahl von über 1 Mio. Ausländer stammte ein Gutteil aus Europa (270.000 aus Spanien, 220.000 aus Italien und 107.000 aus Portugal).

---

<sup>7</sup> Siehe dazu Arévalo 1981; Balán 1985; Cardona Gutierrez (o.J.); Migraciones latinas ... 1983.

- c) Bleibt als letzte Sparte dieser Migrationsart die legale und illegale Migration aus Lateinamerika in die USA. Der Anteil der Latinos an allen Immigranten in die USA hat sich seit der Jahrhundertwende permanent erhöht: 1901-1930 5 %; 1921-1960 15 %; 1961-1970 39 %; 1971-1980 40,3 %; 1981-1985 35,4 %. Hier entfiel ein Großteil immer auf die Mexikaner, die an der einzigen direkten Grenze zwischen 'Erster' und 'Dritter Welt' leben.<sup>8</sup>

Bezüglich der Migrationsmöglichkeiten lassen sich verschiedene Etappen unterscheiden. Bis Anfang des Jahrhunderts waren die Grenzen zu den USA im Prinzip offen, die Migration blieb aber gering. Die Mexikanische Revolution intensivierte dann die Wanderungsbewegungen in die USA, die allerdings mit der Großen Depression Ende der 20er Jahre die Einwanderungsmöglichkeiten zunächst stoppten. Erst in den 40er Jahren umwarb man mit dem sog. 'bracero-Programm' bis 1964 billige Arbeitskräfte aus Mexiko. 4,6 Mio. 'braceros' kamen so zu Ernteeinsätzen und anderen temporären Arbeiten in die USA. Während dieser Zeit nahm auch die illegale Migration stark zu. Um ihre Dimensionen zu verdeutlichen, reicht es vielleicht, auf die 5 Mio. beim illegalen Grenzübertritt bis 1964 aufgegriffenen Personen hinzuweisen; seit 1964 beläuft sich diese Zahl auf zusätzlich 17 Mio. Menschen. Seriöse Schätzungen der Zahl sich illegal in den USA aufhaltender Mexikaner reichen für Anfang der 80er Jahre von 2 bis 6 Mio. Die Anzahl der durch den *Immigration Reform and Control Act* 1986 legalisierten Illegalen betrug allein 2,2 Mio. und dürfte nur einen Bruchteil der Illegalen erfaßt haben. Alle diese Angaben können nur Annäherungswerte sein, da die auf verschiedenen Methoden basierenden Schätzungen/Berechnungen relativ unterschiedliche Resultate gezeigt haben. Bedenkt man aber, daß sich die Zahl der Spanisch sprechenden Menschen in den USA heute auf über 20 Mio. beläuft, so läßt sich das Ausmaß der zusätzlichen Migrationsströme aus Lateinamerika erahnen.

Die neben Mexiko wichtigsten Entsendeländer von Migranten sind die Staaten der Karibik (Puerto Rico, Jamaica, Haiti, Kuba) sowie Zentralamerikas, aber auch Kolumbien. Übergeordnete Zielvorstellung von Mi-

---

<sup>8</sup> Siehe dazu den eine Vielzahl von Literatur verarbeitenden Beitrag von Durand/Massey 1992.

granten in die USA dürfte es sein, am Reichtum der 'Ersten Welt' zu partizipieren - auch wenn die Aussichten für die große Mehrheit der Wanderer äußerst bescheiden sind und bleiben. Die Motive der bzw. Anlässe zur Migration fallen dagegen sehr unterschiedlich aus. Sie unterscheiden sich sowohl regional, historisch als auch bezüglich der hinter ihr aufscheinenden Zwänge, die Verallgemeinerungen erschweren und einer detaillierteren Untersuchung bedürfen. Die Arbeits- und Lebensbedingungen, die Arbeitsmigranten in den Zielländern erwarten, sind in der Regel prekär. (Dies muß vielleicht für hochqualifizierte Migranten relativiert werden.) Der Anreiz, Wanderarbeiter zu kontrahieren, besteht für die Zielländer darin, über ein größeres Arbeitskrätereservoir mit niedrigsten Löhnen zu verfügen. Darüber hinaus sind die Wanderarbeiter in den Zielländern häufig Diskriminierungen rassischer und sozialer Art ausgesetzt.

### III. Interne Migrationsprozesse

Auch bezüglich der internen Migrationsprozesse lassen sich verschiedene Typen von Migranten unterscheiden. Die wichtigsten diesbezüglichen Prozesse sind wohl die sog. Land-Stadt-Migrationen, daneben die Stadt-Stadt-Migrationen und die Land-Land-Migrationen.

- a) Die Land-Stadt-Migration stellt den fundamentalen Wanderungsstrom in der Dritten Welt dar, der mit der Industrialisierung und einem daraus sich ergebenden regional sehr ungleichgewichtigen Wachstumsprozeß einsetzte. Landflucht und Verstädterung umschreiben diesen Prozeß, der eine enorme Bevölkerungsverschiebung vom Land in die Stadt bedeutete und in allen Staaten des Kontinents zu beobachten ist. Als Abwanderungsprozesse auslösende Faktoren können auf dem Lande i) die zur Subsistenzsicherung unzureichende Ressourcenausstattung der unteren sozialen Schichten (bedingt durch eine hohe Bodenbesitzkonzentration), ii) die Freisetzung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften und Kleinpächtern im Zuge von Mechanisierungsprozessen sowie der Ausweitung der Weidewirtschaft, iii) die Verdrängung kleiner Handwerks- und Gewerbebetriebe durch kapitalistisch organisierte Konkurrenzunternehmen, iiii) generell unzureichende Arbeitsplatzangebote im Agrarsektor und trotz informeller

Erwerbstätigkeit unter dem Subsistenzniveau liegende Familieneinkommen genannt werden. Dem stehen Anziehungspunkte von Migranten in den großen Städten in Form der Konzentration von Industrie und Handel sowie sonstiger Infrastruktur gegenüber, die Arbeitsmöglichkeiten in großem Umfang verhiessen, häufig aber nur ein Leben in den Slums und unter informellen Bedingungen erlaubten. Die Ausweitung städtischer Armut muß u.a. mit jener Art der Migration in Zusammenhang gebracht werden. In Lateinamerika leben heute knapp drei Viertel der Menschen in Städten gegenüber etwas mehr als 40 % 1950. Die Zahl der Städte mit mehr als 500.000 Einwohnern hat sich in den 20 Jahren von 1960-80 auf 50 mehr als verdoppelt. Metropolen wie Mexiko-Stadt, in der ca. ein Viertel der Bevölkerung des Landes lebt, Santiago de Chile (ca. 40 %), Montevideo (ca. 50 %) verdeutlichen diesen Prozeß ebenso wie regionale Großstädte in Brasilien (Sao Paulo, Rio de Janeiro), in Mexiko (Guadalajara, Monterrey), Ekuador (Quito, Guayaquil) u.a.m. (Mertins 1987; Müller-Plantenberg 1990).

Mit fortschreitender Verstädterung hat aber auch die zwischenstädtische Migration zugenommen. Stadt-Stadt-Migrationsprozesse verliefen dabei hauptsächlich von kleinen bzw. mittleren Städten in die großstädtischen Agglomerationen. Beispiele hierfür lassen sich insbesondere aus jenen Ländern anführen, wo ein breiter Verstädterungsprozeß bereits relativ frühzeitig einsetzte. So stammte bereits Anfang der 60er Jahre über ein Drittel der Zuwanderer nach Lima aus Städten mit über 20.000 Einwohner, und gar 60 % der Migranten nach Santiago waren in solchen Städten geboren. In Brasilien kamen über 40 % der Zuwanderer nach Fortaleza, Recife und Salvador aus kleinen und mittleren Städten (Mertins 1982; Jülich 1972). Kennzeichen solch interurbaner Migranten ist zumeist deren höhere Qualifikation und Motivation im Vergleich zu ländlichen Migranten sowie ihre Arbeitsmarkterfahrung, die ihnen den Einstieg in den großstädtischen Arbeitsmarkt häufig erheblich erleichtert. In den 80er Jahren ist erstmals auch ein beträchtlicher Rückwanderungsprozeß aus den großen Metropolen heraus hin zu den kleinen und mittleren Städten Lateinamerikas zu beobachten.

Dagegen handelt es bei den Land-Land-Migrationen fast ausnahmslos um Wanderungsbewegungen aus überbevölkerten Minifundienregionen oder sol-

chen Gegenden, in denen ungleiche Besitzstrukturen auf dem Lande infolge verfehlter oder nicht durchgeführter Agrarreformen die Ansiedlung neuer Betriebe verunmöglichen. Auf der Suche nach weiterer Subsistenzsicherung werden dann v.a. weiter entlegene Landstriche als Arbeitsmöglichkeiten erschlossen. Derartige Kolonisationsformen fanden sich in Lateinamerika v.a. am Ostrand der Anden in Peru und in Amazonien. Teilweise griffen hier staatliche Kolonisationsprojekte, die Auslöser solcher Migrationen waren (Kohlhepp 1983).

- b) Nicht zu verwechseln mit den oben beschriebenen dauerhaften Migranten sind saisonale Wanderarbeiter (sog. 'golondrinas'), die häufig aus weiter entlegenen Landesteilen zu den Erntezeiten anreisen und dann, dem Erntezyklus folgend, für festgelegte Zeiten in bestimmten Regionen arbeiten, um danach in ihre Heimat zurückzukehren. Derartige Prozesse finden sich in fast allen Staaten Lateinamerikas, wobei der Umfang der einbezogenen Wanderarbeiter von Region zu Region und je nach Art der Arbeit und Ernte schwankt. Beispielhaft zu nennen wären Länder wie Mexiko, Argentinien, Brasilien, Venezuela, Kolumbien, Ecuador etc. Nur saisonal eingesetzte Wanderarbeiter sind häufig Besitzer von Minifundien, deren Betreibung aber zum Lebensunterhalt nicht reicht und daher die Erzielung eines Zusatzeinkommens notwendig macht, oder aber unterbeschäftigte ländliche Proletaroiden, die in der Regel auf der untersten Stufe der sozialen Leiter auf dem Lande angesiedelt sind.
- c) Als letztes können bei den internen Migranten noch Gruppierungen von 'desplazados' ausgemacht werden, die infolge von Bürgerkriegen, Staatsterrorismus, Natur- oder Hungerkatastrophen und in zunehmendem Maße auch ökologischen Gründen gezwungen sind, angestammte Plätze innerhalb eines Staatsterritoriums zu verlassen und gezwungenermaßen in eine andere Region abwandern. Insbesondere in Zentralamerika war dieses Phänomen in den letzten Jahrzehnten zu beobachten, ist aber aufgrund der politischen Gewalt auf dem Lande auch in Kolumbien und Brasilien anzutreffen.

Läßt man abschließend die unterschiedlichen Migrationsprozesse Revue passieren, dann stellt man fest, daß die hier vorgenommene analytische Trennung in der Realität so nur selten zu finden sein wird. Vielmehr kommt es in fast jedem Land Lateinamerikas zu einer Überschneidung von zwei

oder mehr Arten der Migration, die zudem im historischen Zeitverlauf höchst variabel sein konnten. Bereits der kursorische Überblick hat aber deutlich gemacht, daß a) die Ursachen von Migrationsprozessen höchst komplex und teilweise eng miteinander verwoben sind, und b) ganz unterschiedliche Gruppen und Schichten aus diversen Motivationslagen heraus migrieren.

Literaturverzeichnis:

- AMBOS, K. 1987: The Central American Refugees Crises. A Comparative Study of the Refugee Situation and Refugee Policies of Costa Rica, Honduras and Nicaragua, Oxford.
- ANGELL, A./CARSTAIRS, S. 1987: The Exile Question in Chilean Politics, in: Third World Quarterly, Vol. 9, Num. 1, S. 148-167.
- APPLEYARD, R. 1989: The Impact of International Migration on Developing Countries, Paris.
- AREVALO, J. 1981: Migración de mano de obra no calificada entre países latinoamericanos, CELADE, Num. 169, Santiago.
- BALAN, J. 1985: Las migraciones internacionales en el Cono Sur, Buenos Aires.
- BERTONCELLO, R./LATTES, A. E. 1986: Medición de la emigración de argentinos a partir de la información nacional, in: Lattes, A. E./Oteiza, E./Graciarena, J. (eds.): Dinámica migratoria argentina (1955-1984). Democratización y retorno de expatriados, Genf, S. 29-46.
- CARDONA, Gutierrez R. (o.J.): Las migraciones internas, Bogotá.
- CARIOLA, C./SUNKEL, O. 1990: Un siglo de historia económica de Chile 1830-1930, Santiago.
- COHEN, R. 1988: The New Helots. Migrants and the International Division of Labour, Aldershot.
- DURAND, J./MASSEY, D. S. 1992: Mexican Migration to the United States. A Critical Review, in: Latin American Research Review, Vol. 27, Nr. 2, S. 3-42.
- ENZENSBERGER, H. M. 1992: Die große Wanderung. Dreiunddreißig Markierungen. Mit einer Fußnote 'Über einige Besonderheiten bei der Menschenjagd', Frankfurt/Main.
- GRENZ, W. 1986: Flüchtlingsströme in Zentralamerika, in: Lateinamerika. Analysen - Daten - Dokumentation, Nr. 3, Hamburg.

- HAMILTON, N./STOLTZ CHINCHILLA, N. 1991: Central American Migration. A Framework for Analysis, in: Latin American Research Review, Vol. 26, Nr. 1, S. 75-110.
- IMBUSCH, P. 1991: 1992. Die Folgen der Vollendung des EG-Binnenmarktes für europäische und außereuropäische Migranten, Forschungsgruppe Europäische Gemeinschaften am Institut für Politikwissenschaft der Philipps-Universität Marburg, FEG Arbeitspapier Nr. 3, Marburg.
- IMBUSCH, P. 1992: Europäische Gemeinschaften und Migration, in: Hohenwarter, A./Althaler, K. S. (Hrsg.): Torschluß. Wanderungsbewegungen und Politik in Europa, Wien, S. 20-34.
- JÜLICH, V. 1978: Zum Prozeß der Verstädterung in Peru, in: Marburger Geographische Schriften, Nr. 77, S. 131-168.
- KOHLHEPP, G. 1983: Strategien zur Raumerschließung und Regionalentwicklung im Amazonasgebiet, in: Buisson, I./Mols, M. (Hrsg.): Entwicklungsstrategien in Lateinamerika in Vergangenheit und Gegenwart, Paderborn, S. 175-196.
- KÖRNER, H. 1990: Internationale Mobilität der Arbeit. Eine empirische und theoretische Analyse der internationalen Wirtschaftsmigration im 19. und 20. Jahrhundert, Darmstadt.
- KÜHNHARDT, L. 1984: Die Flüchtlingsfrage als Weltordnungsproblem, Wien.
- LATTES, A. E. 1986: Visión formal de la migración internacional en la Argentina, in: Lattes, A. E./Oteiza, E./Graciarena, J. (eds.): Dinámica migratoria argentina 1955-1984. Democratización y retorno de expatriados, Genf, S. 9-27.
- MCQUADE, F. 1987: Exile and Dictatorship in Latin America Since 1945, in: Third World Quarterly, Vol. 9, Nr. 1, S. 254-270.
- MERTINS, G. 1982: Determinanten, Umfang, und Formen der Migration Nordostbrasilien, in: Geographische Rundschau, Nr. 34, S. 352-358.
- MERTINS, G. 1987: Migration, in: Pipers Wörterbuch zur Politik, Bd. 6: Dritte Welt, München, S. 328-337.
- MIGRACIONES LATINAS ... 1983: Migraciones latinas y formación de la Nación latinoamericana, Caracas.
- MÜLLER-PLANTENBERG, U. 1990: Ungeheure Städte - Das Ausmaß der Verstädterung in Lateinamerika, in: Lateinamerika. Analysen und Berichte, Nr. 14, Hamburg, S. 23-33.
- NUSCHELER, F. 1988a: Migration, Flucht, Asyl, Tübingen.
- NUSCHELER, F. 1988b: Das Flüchtlingsproblem in Zentralamerika, in: Sozialwissenschaftliche Informationen, Vol. 17, Heft 1, S. 20-26.

- OPITZ, P. J. (Hrsg.) 1988: Das Weltflüchtlingsproblem. Ursachen und Folgen, München.
- PALMIE, S. 1992: Einwanderung und Einwanderungspolitik, in: Adams, P./ Czempiel, E. O./Ostendorf, B./Shell, K. L./Spahn, P. B./Zöller, M. (Hrsg.): Die Vereinigten Staaten von Amerika, 2 Bde., Bd. 2., Frankfurt/Main, S. 325-338.
- POTTS, L. 1988: Weltmarkt für Arbeitskraft. Von der Kolonisation Amerikas bis zu den Migrationen der Gegenwart, Hamburg.
- SCHKOLNIK, S. 1986: Volumen y características de la migración de argentinos a través de los censos extranjeros, in: Lattes, A. E./ Oteiza, E./Graciarena, J. (eds.): Dinámica migratoria argentina (1955-1984). Democratización y retorno de expatriados, Genf, S. 47-90.
- STÖLTING, E. 1991: Festung Europa. Grenzziehungen in der Ost-West-Migration, in: PROKLA, Nr. 83, S. 249-263.
- WIRZ, A. 1984: Sklaverei und kapitalistisches Weltsystem, Frankfurt/Main.
- ZOLBERG, A. R. 1991: Die Zukunft der internationalen Migrationsbewegungen, in: PROKLA, Nr. 83, S. 189-221.